

das nicht von Chomiakow und Iwan Kiréjewski, sondern von der Wirklichkeit ausgeht.
H. Falk S.J.

Russische Meisterbriefe. Ausgewählt und übertragen von Karl Nötzel. Mit einem Vorwort von Otto Freiherrn von Taube. (434 S.) München 1948, Karl Alber. DM 13.—.

Erde und Ewigkeit. Russische Meistererzählungen. Übersetzt und herausgegeben von Erich Müller-Kamp. (346 S.) München 1948, Karl Alber. DM 10.—.

Die Titel versprechen nicht zu viel, wenn sie diese Briefe und Erzählungen als Meisterwerke bezeichnen. Sie stammen aus der Feder der angesehensten russischen Schriftsteller, von Gógol angefangen bis zu dem heute noch lebenden A. Rémisow. Alle Landstriche Rußlands sind vertreten und alle Schattierungen der „weiten russischen Seele“, die am Hier und Heute niemals Genüge findet, sondern sich nach besseren, ewigen Werten sehnt. Dabei sind die Briefe mancher Revolutionäre tiefer und innerlicher als die des gefeierten Puschkín, der fast nichts als Koketterie im Kopfe hat. Kenner der russischen Literaturgeschichte werden bemerken, daß die von Altmeister Nötzel getroffene Auswahl der Briefe gerade die charakteristischsten Eigenschaften ihrer Schreiber herausstellt. Es ist eine Lesung für besinnliche Stunden; dann aber hat der Leser das Gefühl, als habe er selbst einen lieben Brief bekommen.

H. Falk S.J.

Briefe eines reisenden Russen. Von M. N. Karamsin. (67 S.)

Märchen. Von M. J. Saltyków. (69 S.) Bergen II (Oby.) 1948, Müller & Kiepenheuer Verlag (Sammlung „Die Weltliteratur“). Geb. je DM 1.30.

Diese Sammlung will über 700 Meisterwerke aus allen Völkern und Zeiten bringen. Auch Rußland soll mit 40 Titeln, deren Auswahl den fachkundigen Händen von A. Luther und F. Stepun anvertraut ist, vertreten sein. — Die „Briefe eines reisenden Russen“ begründeten den Ruhm Karamsins (1766—1826), der allgemein als Schöpfer der russischen Kunstprosa gilt und in der Novelle „Arme Lisa“ ein Gegenstück zu „Werthers Leiden“ geschaffen hat. — Saltyków (1826—1889) ist Satiriker und hat sich daher oft unter dem Decknamen Schtschedrin verborgen. Alle Typen, die wir aus Gógols „Revisor“ und

„Toten Seelen“ kennen, tauchen auch bei ihm wieder auf. Die vorliegenden Kunstmärchen, die der letzten Lebensperiode des Dichters entstammen und zu seinen reifsten Schriften gehören, reden uns auch heute noch ins Gewissen.

H. Falk S.J.

Die Selbsterfassung des russischen Menschen im Werke Dostojewskis u. Solowjews. Von Fritz Lieb. (38 S.) Berlin 1947, Chronos Verlag.

Die Jahre nach dem zweiten Krieg haben uns viele Dostojewski-Studien gebracht. Es ist, als wenn nach all den Jahren der Versimpelung des Menschen die Sehnsucht nach der Verkündung seiner unermeßlichen Tiefen wach geworden wäre. Der Verfasser bringt in diesem Auszug aus seinem Werk „Rußland unterwegs“ Wesenszüge des russischen Menschen zur Darstellung. Dostojewski und Solowjew sind ihm Verkünder der Seelenlehre. Über Dostojewski heißt es: „In seinen Werken kommt die Zerrissenheit der russischen Seele zum Ausdruck, und keiner hat wie er mit einer solch prophetischen Kraft im 19. Jahrhundert deutlich werden lassen, daß die konkrete Beziehung von evangelischem Glauben und Leben und sozialistischer Verwicklung die eigentliche Schicksalsfrage des russischen Volkes sein wird.“ Dostojewskis Anerkennung der Schuld im echten, religiösen Sinn, des Nebenmenschen im Gegensatz zur Lehre lügenerischer Gleichheit, der Freiheit im Widerspruch zur sozialistischen Verfassung werden besonders hervorgehoben. Solowjew wird in seiner Entwicklung vom Rationalismus zur christlichen Weltanschauung ansichtig gemacht. Als Rationalist versucht Solowjew nach Ansicht des Verfassers Gott zu retten; aber dies geschieht auf Kosten der Tiefen von Leid und Schuld. Die Abgründe des Daseins werden verleugnet, die Dunkelheiten in Helligkeit umgedeutet. In den „Drei Gesprächen“ findet Solowjew zur Anerkennung des Bösen als einer metaphysischen Macht zurück. Wenn auch hier die Verdinglichung der Kräfte bis an den Rand des metaphysisch Möglichen geht — wahr ist, daß der Antichrist realer Gegenspieler Gottes ist, der seinen Einfluß zu vermehren sucht, im Maße das Gute im Menschen und in der Welt sich zu verwirklichen trachtet.

Wenn auch die Studie über Dostojewski nichts wesentlich Neues bringt, so sind die